



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Ferdinand Freiligrath's gesammelte Dichtungen**

Gedichte - 1838. Übersetzungen

**Freiligrath, Ferdinand**

**1870**

Auch eine Rheinsage. An Karl Simrock. 1 bis 4.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-31717**

Und tief im Thale, wo die Linden rauschen,  
 Da sei vor Allem meine Nachtigall!  
 Da laß mich zitternd deiner Stimme lauschen  
 Und deines Schlages wunderbarem Schall!

Das ist ein himmlisch, ist ein selig Schmettern;  
 Das ist die Lieb' in ihrer Dual und Lust!  
 O, ström' es aus, umrauscht von grünen Blättern,  
 Das Sehnen deiner Nachtigallenbrust!

Ha, schon erklingt's! — Herschwirrst du aus dem Laube,  
 Umflatterst furchtlos meine Hüttenthür!  
 Hörst nur auf mich, bist meine fromme Taube,  
 Bist Nachtigall und treue Lerche mir!

Entfliehst mir nimmer! — süßer stets und heller  
 Weht mir dein Flügel, tönt mir dein Gesang!  
 Die Garne ruhn: — glücksel'ger Vogelsteller,  
 Das war dein letzter, war dein bester Fang!

### Auch eine Rheinsage.

An Karl Simrock.

*"Ενα, ἀλλὰ λέοντα.*

1.

Zum Teufel die Kameele,  
 Zum Teufel auch die Leu'n!  
 Es rauscht durch meine Seele  
 Der alte deutsche Rhein!

Er rauscht mir um die Stirne  
 Mit Wein- und Eichenlaub;  
 Er wäscht mir aus dem Hirne  
 Verjährt'n Wüstenstaub.

Ich schaukle seine Nachen,  
 Ich theile seine Fluth,  
 Ich steh', wo seine Drachen  
 In Höhlen einst geruht;  
 Ich schneide seine Trauben,  
 Ich keltre seinen Wein,  
 Ich sitz in seinen Lauben,  
 Allein und auch zu Zwei'n.

Und wo die Burgen ragen,  
 Umkreist von Geierflug,  
 Da les' ich seine Sagen,  
 O Freund, in deinem Buch.  
 Auf Schutt und alten Mauern,  
 Da lieg' ich, sangbereit;  
 Da lass' ich mich durchschauern  
 Des Stromes alte Zeit.

Du freust dich meiner Freude;  
 Du lächelst: „Immer zu!  
 Du wähltest gute Weide!  
 Seid Eins, der Rhein und du!  
 Doch immer nicht geklettert,  
 Geträumt, geküßt, gezechet!  
 Frisch auf, ein Lied geschmettert —  
 Dann erst ist Alles recht!

„Genug anjezt gesonnen!  
Was wird, indeß du sinnst?  
Hast du dich eingesponnen,  
Laß sehn auch dein Gespinnst!  
Noch ruht in ed'gen Barren  
Viel reines Sagengold;  
Wie lange soll es harren?  
Auf, Sagen mir gezollt!

„Ein Stück vor allen weiß ich,  
Gediegen, reich an Zier;  
O Bester, wärst du fleißig,  
Du wärst der Schmied dafür!  
Es glüht mit seltnem Schimmer,  
Gelb fast, wie Löwenfell;  
Ich heb' die Barre nimmer —  
Steh' du mir bei, Gesell!

„Denn wisse, daß mit Dräuen  
Ein Unthier sie bewacht.  
Du brauchst dich nicht zu scheuen —  
Mir aber aus dem Schacht  
Der Zeiten gar zu truzig  
Entrect es Schweif' und Taß'.  
Du wirst so leicht nicht stuzig,  
So hebe du den Schatz!“

Ich nipp' am rothen Weine:  
„Schon recht! ich bin dabei!  
Wer dächte, daß am Rheine  
Noch solch Geziefer sei!

Zwar hab' ich es verwiesen  
Aus meiner Verse Bann,  
Doch kommt es mir auf diesen  
Kerl mehr just auch nicht an!

„Fort drum nach seiner Klause!  
Wo liegt das Ungethüm?  
Sein Gold im eignen Hause  
Entreiß' ich furchtlos ihm!  
Herbei drum Schwert und Haken!  
Und ob es Feuer spie' —  
Ich fang's — ich, der van Alfen  
Der deutschen Poesie!

„Schon längst war mein Begehren,  
Der Sage mich zu weihn: —  
Wie tret' ich jetzt mit Ehren  
In ihre Hallen ein!  
Hab' ich als Drachentödter  
Errungen ihren Hort,  
So gönnt sie wohl auch später  
Beim Volke mir ein Wort.

„So will ich's frisch denn wagen!  
Da bin ich — führ' mich hin!  
Zwar sagt man, daß zu Sagen  
Ich viel zu undeutsch bin;  
Auch, heißt es, zu bombastisch.  
Gleichviel! wo dräut der Molch?“  
Du lächelst nur sarkastisch,  
Und sprichst: „So komm denn, Strolch!“

Und reichst mir deine Rechte. —  
 Da sind wir rasch entrückt:  
 Ein Markt! — Volk! — Reiterknechte  
 Und Ritter, bunt geschmückt! —  
 Von Kirchen und Kapellen  
 Schallt feierlich Geläut! —  
 Der Rhein! — Es ist das Köllen  
 Der alten, rauhen Zeit!

## 2.

Maaß! das ist ein Leben!  
 Maaß, du heil'ge Stadt!  
 Maaß, ihr Thürm' und Streben!  
 Mein Auge wird nicht satt!  
 Ich reibe mir die Lider,  
 Als wach' ich auf vom Schlaf,  
 Und spä'h', und rufe wieder:  
 Du stolzes Köln, Maaß!

Maaß! Wie dort vom Bayern  
 Des Bischofs Banner wallt!  
 Du Bürschlein hast gut dräuen,  
 Vier Jahr' erst bist du alt.  
 Von Grund auf neu gemauert,  
 Dem Strom befehlst du feck:  
 Wer weiß, wie lang es dauert,  
 Du junger Bürgerschreck!

Maaß, ihr Tempelhallen,  
 Apostel, Gereon!  
 Auch eure Glocken schallen,  
 Auch ihr begrüßt mich schon?

Ha — Kuniberti Thürme  
Sind auch schon eingeweiht?  
Die brecht ihr nicht, ihr Stürme,  
Die stehn in Ewigkeit!

Wer weiß? — Wir schreiten weiter;  
Das nenn' ich ein Gewühl!  
Gib Raum: — des Bischofs Reiter  
Mit Banner und mit Spiel!  
Die muth'gen Kofse schlagen,  
Die Speere hangen schräg;  
Ihr Trop'gen! so zu jagen,  
Als ständ' kein Volk im Weg!

Seht ihr den Roth nicht spritzen?  
So kommt man Kölnern nicht!  
Viel Augen seh' ich blißen,  
Und mancher Bürger spricht:  
„Geduld, ihr Volksverächter!  
Geduld! nicht allzu kühn!  
Noch haben wir die Geschlechter,  
Noch haben wir den Gryn!

„Noch gibt es keine Staffeln,  
Die unserm Arm zu hoch;  
Nicht Eine von den Gaffeln,  
Die nicht das Schwert schon zog!  
Wir sind von stärkern Händen,  
Ihr Herren, als ihr denkt.  
Das Blättchen kann sich wenden,  
Drum laßt uns ungekränkt!

„Ihr möchtet uns gar zu gerne  
 An Hemd und Niederkleid.  
 Ihr Herren, das sei ferne!  
 Noch sind wir schlagbereit!  
 Noch wissen wir wohl zu kämpfen,  
 Noch lassen wir Gut und Blut,  
 Dem Engelbert zu dämpfen  
 Den stolzen Bischofsmuth!

„Noch wißt ihr nicht, ihr Dräuer,  
 Wer länger trozen kann:  
 Ob Zwingherr oder freier,  
 Handfester Bürgermann.  
 Der Dom, an dem in Schaaren  
 Wir bauen zu dieser Frist —  
 Fragt ihn nach hundert Jahren,  
 Wer Sieger blieben ist!“

Der Dom! — frisch durch die Menge!  
 Frisch um die Ecke dort!  
 Schon hör' ich Hammerklänge!  
 Glückauf, wir sind am Ort!  
 Von Werkvolf und von Schauern  
 Wie voll der weite Raum!  
 Glückauf, ihr jungen Mauern,  
 Ihr achtzehnjähr'gen kaum!

Wie wenig noch vom Ganzen  
 Sproß auf zu Lust und Licht!  
 Steinrosen mag man pflanzen  
 In Einem Sommer nicht.



Nicht wächst in wenig Lenzen  
 Ein Laubwerk, reich und voll,  
 Das gothische Fenster kränzen  
 Manch lang Jahrhundert soll.

Doch ragen hoch die Stangen,  
 Bedächtig mißt der Stab;  
 Ein Thurm ist angefangen,  
 Drauf müht ein Krahn sich ab.  
 Wind' auf, was Felsenklüfte  
 Dir spenden, junger Krahn,  
 Und heiß' dich durch die Lüfte  
 Empor, ein scharfer Bahn!

Wirf aus die Eisenklaue!  
 Umrollen laß dein Rad!  
 Ein Zeichen sei dem Baue!  
 Du stoßst? — der Mittag naht!  
 Auf ihren Zimmerfellen,  
 Bei Winkelmaß und Beil,  
 Hinlagern die Gefellen  
 Zum Mahle sich in Eil'.

Dichtbei auf einem Steine,  
 Da rasten ihrer sechs;  
 Sie legen sich mit Weine —  
 Es scheint ein gut Gewächs.  
 Ich wünsch' ihn kaum mir dunkler —  
 Du da im Kamisol,  
 Der Wein — „O Herr, ist Unkler;  
 Zwölfhundertsech'zger wohl!“

Ein Glas! Gebt mir zu trinken! —  
 Dir bring' ich's, hehrer Bau!  
 O, glühten deine Zinken  
 Schon hoch im sonn'gen Blau!  
 O, wüchsen deine Bögen,  
 O, wüchse dein Pfeilerwald  
 Dem Himmel schon entgegen,  
 Oh' noch dies Wort verhallt!

Steig' auf mit deinen Thürmen,  
 Steig' auf, du heil'ger Dom!  
 Steig' auf, uns zu beschirmen  
 Die Stadt und auch den Strom!  
 Steig' auf in deinem Laube  
 Von Steinen, daß fortan  
 Des Glaubens fromme Laube  
 In ihm sich bergen kann!

O, wann einst wird entbrennen  
 All' deiner Scheiben Gluth?  
 Wer einst wird sagen können:  
 „Glück auf, der Hammer ruht!  
 Geht heim, ihr Steinmeßschaaren!“ —  
 Getrost ruft der vom Stein:  
 „Nun, Herr, in hundert Jahren  
 Kann viel gemeißelt sein!“

## 3.

Und weiter von den Ständern  
 Des Domes schreiten wir;  
 Ich lobe mir dies Schlendern,  
 Wo aber bleibt das Thier?

Das Unthier, das zu spießen  
 Trotz Mähne, Schweif und Fang,  
 Ich risch mit beiden Füßen  
 In's Mittelalter sprang?

Du sprichst, o Freund und Führer:  
 „So folge mir doch nur!  
 Ich bin ein alter Spürer  
 Und längstens auf der Spur.  
 Schon bangt mir vor den Krallen  
 Des Wildes, das du jagst;  
 Ganz nah schon sind die Hallen,  
 Darin du's greifen magst.

„Siehst du voraus uns schreiten  
 Den hohen, reis'gen Mann?  
 Das blanke Schwert zur Seiten,  
 Ausholt er, was er kann.  
 Die Hand im Schuh von Leder,  
 Hinzieht er ungeschmückt,  
 Die Kugel mit der Feder  
 Fest auf das Haupt gedrückt.

„Es grüßen ihn die Bürger,  
 Die auf der Gasse sind,  
 Vom Ritter bis zum Schürger;  
 Dazu manch rosig Kind,  
 Das eben aus der Messe  
 Von Sanct Marien kam;  
 Es grüßt durch Wid' und Kresse  
 Von des Erkers Fensterrahm;

„Und spricht zur Mutter drinnen:  
 „„D Mutter, welch ein Mann!  
 D Mutter, laßt eu'r Spinnen,  
 Und seht den Herrn euch an!  
 Sein Aug' wie stolz und dunkel!  
 Sein Wuchs wie schlank und hoch!““  
 Die Mutter hebt die Kunkel,  
 Und lacht: „„Ei, seht mir doch!

„„„Für den sind andre Frauen;  
 Trag' nur das Mahl herein!““ —  
 „„Ei nun, man darf doch schauen,““  
 Versetzt das Töchterlein.  
 „„Ich bin fürwahr nicht dreister,  
 D Mutter, als mir frommt.  
 Man grüßt doch, wenn der Meister  
 Der Stadt geschritten kommt!““

„Gewiß, du Schöne, Schlanke!  
 Du Rose Lugdurchslaub!  
 Grüß' immer! grüß' und danke!  
 'S ist Gryn — du hast Verlaub!  
 Dem warm die Rechte drücken  
 Ringsum, die städtisch sind —  
 Gewißlich darf ihm nicken  
 Eines guten Kölners Kind.

„Im Rath und im Gesechte  
 Der erste Mann allzeit,  
 Der Bürger alte Rechte  
 Zu wahren stets bereit,

Mit Hand und Fuß entgegen  
 Der gier'gen Klerisei —  
 Frag' nach, ob noch ein Degen,  
 Wie Gryn der Kölner sei!

„„„Dem Bischof gönnen wir willig,  
 Was Ehren er auch hat.  
 Doch fordr' er nur, was billig: —  
 Wir sind des Kaisers Stadt!  
 Des Kaisers und des Reiches!  
 Wir lassen ihm seinen Stab!  
 Wohl an, thu' er ein Gleiches,  
 Zwack' uns am Recht nichts ab!““

„So mochte man immer sprechen,  
 Hören wohl den Gryn;  
 Das gab manch Lanzenbrechen  
 Und Streiten her und hin.  
 Jetzt haben sie kurzen Frieden: —  
 So lang man Schwerter wehzt!  
 Der Ritter ist beschieden  
 Zum Bischof eben jetzt.

„Da geht er hin zum Mahle;  
 Er vor — wir schreiten nach.  
 Schon steht er am Portale,  
 Pocht an mit hellem Schlag.  
 Du, hüte dich wohl, Herr Ritter!  
 Leicht mag sich drehn der Wind!  
 Wer weiß, was hinter'm Gitter  
 Der Scheinfreund Arges sinnt!

„Aufgehn die hohen Thüren,  
 Zwei Mönche lassen ihn ein.  
 „„Nun wollen wir erst euch führen,  
 O Herr, zu unserm Leu'n!  
 Ihr habt von ihm vernommen:  
 Fürwahr, ein seltsam Thier,  
 Fernher zur See gekommen! —  
 Hernach dann speisen wir.““

„Er folgt. „„Noch diese Kammer?““ —  
 „„Ja, Meister, dort hinaus!““ —  
 Vorfliegt die Eisenklammer —  
 Er drin, die Mönche drauß.  
 Der Leu mit offnem Rachen  
 Fällt an den edlen Gast;  
 Die Mönche draußen lachen,  
 Der Ritter steht gefaßt.

„Jetzt auf, du Löwentödter!  
 Jetzt gilt es, hilf geschwind!“ —  
 O Simrock, o Verräther,  
 Das nenn' ich bönn'schen Wind!  
 Mit Drachen wollt' ich ringen,  
 Die Feuer und Flamme speien —  
 Nun heißest du mich zwingen  
 Einen ordinären Leu'n!

Wie mochte der dich grämen?  
 Ein Löwe? — Bagatell!  
 Den wird der Gryn schon zähmen,  
 Er ist ja stark und schnell!

Was Schrämmlein oder Rixe!  
In des Thieres Rachen fährt  
Sein linker Arm, mit Mühe  
Und Mantel wohlbewehrt.

Die Brust dann mit dem Degen  
Durchbohrt die rechte Hand;  
Das Unthier ist erlegen —  
Wie sich von selbst verstand.  
Herr Gryn bleibt ungeessen;  
Dasteht er unverehrt.  
„Das war ein Bischofessen!“  
Er sagt's, und wischt sein Schwert.

Und wenig Stunden schwinden,  
Da läßt er seine Haft;  
Sie wußten ihn bald zu finden,  
Sturm lief die Bürgerschaft.  
Des Bischofs feile Knechte  
Hangen am hohen Thor;  
Der Stadt uralte Rechte  
Stehn fester, als zuvor.

## 4.

So hätt' ich denn errungen  
Der Löwensage Gold!  
Wär' nur der Guß gelungen: —  
Nun, hab' ich's doch gewollt!  
Es war ja nur ein Foppen,  
Ein heiter Probestück.  
Frau Wirthin, noch 'nen Schoppen!  
Gottlob, wir sind zurück!

Am Rathhauspfeiler drüben  
 Zu Köln am grünen Rhein,  
 Da steht, was ich beschrieben,  
 Gehauen in den Stein.  
 Von einer Pfaffenpforte  
 Geht auch die Rede noch;  
 Erforscht, seid ihr am Orte,  
 Die alte Thorfahrt doch.

Ich will indeß belauschen  
 Der Ruder Schlag und Stoß,  
 Der Stromfluth dumpfes Rauschen,  
 Der Burgen flüsternd Moos;  
 Der wilden Ente Schwirren,  
 Das Nachts am Ufer tönt;  
 Den Eisgang, der wie Klirren  
 Von tausend Panzern dröhnt.

Das bringt mir neue Lieder  
 Aus alter, tücht'ger Zeit.  
 O Freund, willst du mich wieder,  
 Du findest mich bereit!  
 Sorg' immer nur für Futter!  
 Nicht gerne möcht' ich schrein,  
 Wie dort die Löwenmutter:  
 „Eins nur — doch einen Leu'n!“